

**Martin K.W. Schweer (Hg.): Aktuelle Aspekte medienpädagogischer
Forschung**

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001, 242 S., ISBN 3-531-13586-4, DM 43,-

Der Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie in Vechta veranstaltete im Sommersemester 2000 eine Ringvorlesung zum Thema „Aspekte der Mediennutzung in

Erziehung und Unterricht“. Die dort gehaltenen Vorträge werden im vorliegenden Buch zusammengefasst. Der erste Abschnitt befasst sich mit dem Teilbereich „Medienrezeption und Medienforschung“, die zweite Hälfte konzentriert sich auf mediendidaktische Themen: „Lehren und Lernen mit neuen Medien“ steht im Mittelpunkt des Blickfeldes.

Der Aufsatz „Pädagogische Implikationen der Mediennutzung von Kindern“ von Johannes Fromme soll klären, welches Verhältnis Pädagog/inn/en zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen einnehmen. Fromme fragt nach dem Erfolg von traditionellen pädagogischen Ansätzen und stellt fest, dass die Reichweite pädagogischen Handelns bislang überschätzt wurde. Das hängt seiner Meinung nach damit zusammen, dass eine umfassende Steuerung und Kontrolle der kindlichen Entwicklung und Sozialisation nicht mehr geleistet werden könne (vgl. S.29f.). Außerdem habe sich der Begriff Kindheit gewandelt. Daraus resultiere ein ganz neues Handeln in der pädagogischen Medienarbeit mit Kindern. Das bedeute, dass im „aktiven Auseinandersetzungsprozess des Einzelnen mit der materiellen und sozialen Welt sowie mit sich selbst“ (S.46) Pädagog/inn/en nur Anregungen liefern können. Die Zielsetzung medienpädagogischer Arbeit sollte es daher sein, den Kindern das Handwerkszeug zum Medienverstehen und zur autonomen Medienrezeption zu vermitteln.

Die weiteren Beiträge des ersten Kapitels fragen nach speziell genrespezifischem Rezeptionsverhalten. Waldemar Vogelsang analysiert, warum Jugendliche eine Affinität zu Gewaltvideos aufweisen und welche Typologie diese Form von Videos bevorzugt. Er plädiert in seinem Artikel „Horror und Gewalt in den Medien“ dafür, „Mediengewalt“ gegenüber mehr Gelassenheit aufzubringen und die verschiedenen Medienstile der Jugendlichen als ein Spiel mit den Ängsten der Erwachsenen zu betrachten (S.68). Seine These unterstützt die von Fromme und lautet: „Pädagoginnen müssen sich mehr auf die Medienwelten der Jugendlichen einlassen“ (S.68).

Martin Schweer und Franz Lukaszewski stellen in ihrer Analyse „Big Brother oder echte Menschen im Fernsehen“ Überlegungen zur Befindlichkeit der Betrachter an. *Big Brother* wird als Daily-Reality-Soap angesehen, in der die Zuschauer Anregungen – wie bei anderen Soaps auch – für die eigene Lebensgestaltung und Lösung von Konflikten bekommen. Wichtig bei dieser Sendung sei der Aspekt der Interaktivität, denn, so Schweer und Lukaszewski: „der Rezipient inszeniert entscheidend den Verlauf des Sendeformates mit, indem er über das Schicksal von Anderen entscheidet“ (S.84).

Im zweiten Teil des Buches geht es darum, die pädagogischen Einsatzmöglichkeiten der unterschiedlichen Medien zu erläutern. Zentral ist in diesem Kapitel der Aufsatz von Georg Tulodziecki „Medienpädagogik in der Lehreraus- und Lehrerfortbildung“. Er versucht, Aufgaben und Anforderungen an die Lehrer und Lehrerfortbildung zu erläutern und legt dar, wie die unter-

schiedlichen Medien – insbesondere die ‚Neuen Medien‘ – in sinnvoller Weise für Lehr- und Lernprozesse eingesetzt werden können. Tulodziecki plädiert für die Wahrnehmung der Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Medienbereich. Er entwirft Konzepte zur Gestaltung einer Lehrerausbildung mit dem Zusatz der Medienpädagogik. Darüber hinaus macht Tulodziecki konkrete Umsetzungsvorschläge für die Einbeziehung der Medienarbeit in den schulischen Alltag. Für ihn ist die Wahrnehmung medienpädagogischer Aufgaben an Schulen und der Schulen im Verbund ein „wesentlicher Beitrag zur Medienkompetenz der Schüler sowie zur Medienkultur im lokalen Zusammenhang sowie in der Gesellschaft insgesamt“ (S.198).

Die Aufsätze des Buches lassen medienpädagogische Mankos sichtbar werden, zeigen aber auch neue, innovative Wege der Medienarbeit auf. Sie machen deutlich, dass die Arbeit mit den Medien an Schulen, Hochschulen und anderen Aus- und Fortbildungseinrichtungen neu zu überdenken ist. Außerdem wird in den Beiträgen die Forderung erhoben, dass Pädagogen und Erzieher ihre Positionen zu den Medien ausloten und sich dahingehend entwickeln, dass auch sie zu der technischen Infrastruktur, insbesondere die der ‚Neuen Medien‘, und infolge dessen auch zum Medienhandeln von Jugendlichen, einen neuen Zugang finden.

Claudia Bulut (Köln)